



VATO  
COLL.  
CORVIL  
S. XII.





Conspectus contentorum.

1. Johan. Georg. Neumann Prodomus Antispeneriana. Vitemberg. 1695.
2. Jacob. Wätthlern Chriſtliche Vanitatis demonſtratio, contra Spener. Vit. 1645.
3. Neuman Joh. Georg. Chiliaſmus Subtiliſſimus, Spenero oppoſitus. Vitem. 1646.
4. Neuman. Joh. Georg. diſput. Anti-chiliaſtica de Regno chiliaſtarum iam dudum preterlapſo. Vitembergae Ao 1644.
5. Neumann. Diſput. de ſeculo majoris Revelationis. Vitemberg. 1645.
6. Neumann. Diſput. qua ſententiam D. Lutheri de Indaeor<sup>3</sup> Conuerſione defendit. Vitembergae Anno 1646.
7. Neumann. diſput. qua ſententiam D. Lutheri de excidio Anti-Chriſti, defendit. 1646.
8. Eiusdem diſputat. Anti-chiliaſtica de Papatu Eccleſiae orthodoxae. Vit. 1646.
9. Neumann Joh. Georg. de Reformatismo Eccleſiae noſtrae intentato, Vitemb. 1647.
10. Neumann Joh. Georg. Stamhafte Vertheidigung, Althemb. 1646.
11. Edzardi Sebastian, Nl. Caput Graec unioicatum. Hamburgi 1696.
12. Anonymi Glaubwürdige Zeugniſſe Vorurtheil ſteueren ſteueren von Martini Bucheri Unbeſtändigkeit krit in der Schr. 1696.
13. Meyers Joh. Fried. Warhafte Widerlegung gegenbrieff auf dahingige wählige der ſogenannte Protocol. maßige Bericht, was in d. Hof. bei dem Reichs-Tag zu Regensburg, im Jahr 1693.
14. Vortrag der Chriſtlichen Predicatorien des Miniſterii in Hamburg auf die Art der Vertheidigung, so in dem ſo genannten Protocol. - 1693.
15. Protocol. maßiger Bericht, so den was bey dem d. Rath, und dem Miniſterii Occaſione der Dortigen Reichs-Tag zu Regensburg, 1693.
16. Meyers Joh. Fried. Salubrität, um Vertheidigte Ungehörigkeit 1695.
17. Meyers Joh. Fried. der in seiner ſogenannten Vertheidigte Ungehörigkeit 1696.
18. Dinkelmanns Abrah. Abhandlung der wahren Lehre, Jap. 1693.
19. Meyers Joh. Fried. Offenbart Milderlagte, etc. Hamburg 1695.
20. Meyers Joh. Fried. Anti-Spenerus, Francofurt ad Moen. 1695.
21. Anonymi Aufriſtliche Darſtellung des wahren Uryrungs der in Hamburg - Unruhe. 1694.
22. Dinkelmanns Abrah. Chriſtliche Antwort und Erklärung auf die bittere, und unehrerliche Schrift Meyers, gegenamt Ungehörigkeit, Gießen - 1694.
23. Meyers Joh. Fried. Untergoekens Gießen - 1694.





Johann Jacob Dollers /  
Kurze

26  
32.

# Geschreibung

Seines Wandels und vornehmster  
Begebenheiten /

So Er  
Nach Einäscherung seiner Geburts- Stadt  
Worms / Anno 1689.

Bis daher in seinem Exilio gehabt /  
Und denn darauff

Eine kurze und einfältige

# Verantwortung

Auff das / was Jhn

Herz D. Samuel Schelwig /  
Pastor und Rector zu Danzig /

In seinem so genannten

ITINERARIO ANTIPIETISTICO  
beschuldigt /

Edirt zu HALLE 1696. d. 8. Jan.

Gedruckt in diesem Jahr.





## Im Nahmen Jesu.

**E**s wird dem Christlichen Leser nicht unbekant  
seyn / wie daß der gerechte Gott nicht allein die Stadt  
Wormbs / sondern auch den ganzen Rhein- und Neckar-  
Strom mit Krieg gestraffet/und jämmerlich verderbet; daß  
also viele tausend Seelen/theils durch Schwerdt und Feuer er-  
bärmlich getödtet worden/theils aber/so dem Schwerdt und Feuer entkom-  
men / in das herbe und Elends-volle Exilium ziehen müssen. Ob ich nun  
wohl in Wormbs/als in welcher Stadt vier Religionen floriret / geböhren  
bin/so hat mir doch Gott die Gnade gegeben / daß ich bey der reinen Luth-  
erischen Evangelischen Religion erzogen worden bin. Gleichwie aber der  
gerechte Zorn Gottes auch mit über mich ergangen: Also bin ich genöthi-  
get worden / zu meines Glaubens- Genossen meine Zuflucht zu nehmen.  
Weil diese aber selbst das Brodt im Elend suchen mußten / mir also keine  
Hülffe leisten kunten / ich auch das bettel gehen ungewohnt / so begab ich  
mich nach der Einäschering der Stadt Wormbs bey die Armee/ mich vor  
einen Marquetänner gebrauchen zu lassen / und da mich denn der liebe Gott  
sehr reichlich gesegnet/weiln es aber bey der Armee von Essen und Trincken  
alles sehr theur war/reisete ich nach Franckenthal / umb allda Victualien  
einzukauffen/da ich aber auf der Reise war/ kamen die Schnapphanen- und  
beraubten mich biß außs Hembd / welches sich alles auf die 600. Rthlr. be-  
lieffe/dessen sie mich beraubet hatten. Wandte mich derowegen wieder  
zur Armee nacher Wäynz/da ich denn wieder als ein Marquetänner handel-  
te und wandelte/auch Gottes Segen wieder reichlich verspührete / weiln a-  
ber die Zheurung in Wäynz anhelt / nahm ich eine Reise nach Franck-  
furth/umb wiederumb einzukauffen / auf solcher Hinreise aber gerieth ich  
unter die Husaren / welche mir alles nahmen; das Leben aber durch einen  
Fussfall von ihnen erhielt / wiewol sie mir den linken Arm doch entzwey ge-  
hauen/daß ich in die 16. Wochen greuliche Schmerzen unter wählender  
Curirung außstehen mußte/nach solcher Genesung aber (wiewohl mir der  
Arm



Arm lahm geblieben/ ( begab ich mich nach Frankreich an den Königl-  
chen Hoff (allwo ich sonst 7. Jahr Handlung getrieben) umb mein For-  
tun wieder allda zu suchen/ welches mir aber gang conträr war; indem  
die Werbung allenthalben sehr starck / wurde ich also daselbst mit Gewalt  
zum Soldaten-Leben gezwungen / mir aber dieser Stand durchaus nicht  
gefallen wollen/ (denn es wohl dabey bleibet / daß Soldaten mehr fluchen  
als beien) bin ich mit sieben Franzosen vornehmes Geschlechts / welche auf  
solche Weise / wie ich / unter die Soldaten gerathen / durchgangen. Von  
diesen hab ich in der Schweiz Abscheid genommen / und bey mir beschlossen/  
nach Sachsen-Land zu reisen / allwo ich auch durch die Gnade Gottes An-  
no 1692. glücklich angelanget / und mich stracks zu der Churfl. Sächsischen  
Residenz-Stadt Dresden gewendet. Als ich mich nun daselbst nackt  
und bloß niedergelassen / hat Gott / der aller Menschen Herzen in Händen  
hat und leitet sie / wie Wasserbäche / wohin er will / mir alsbald milde und  
guthätige Herzen erwecket. Wasen Ihre Hoheit / die verwittibte Frau  
Churfürstin / Meine gnädigste Frau mich alsbald mit barmherzigen Augen  
angesehen / und meinen schweren Stand mit ihrer Mildigkeit erleichtert  
hat. Gott vergelte Ihr diese hohe Milde mit zeitlichen und ewigen Se-  
gen! Darauf habe ich mich bey der Frau Baronessin von Reichenbach/  
Meiner gnädigen Frau angegeben / dero Herr Gott also regieret hat / daß  
sie mir nicht allein gleich mit etwas Gelde beygesprungen / sondern mich  
auch den Tag drauf gar in ihr Haus auf- und angenommen. Da ich  
denn eine geraume Zeit fleißig und treulich gedienet. Endlich aber bin ich  
mit Ihero Hoch-Gräfflichen Gnaden der Frau Gräfin von Stolberg / als  
dero Frau Schwester / nach Leipzig gereiset / mit demjenigen Gelde / das ich  
von beyderseits Freygebigkeit unverdient empfangen / meine Handlung zu  
treiben. Welche Gott auch dergestalt gesegnet / daß ich in kurzer Zeit in  
die anderthalb hundert Rthlr. zusammen brachte. Worauf ich mich wie-  
der nach Dresden begab / willens mich daselbst zu setzen. Indem ich aber  
im Handel und Wandel sehr unglücklich war / worvon zwar viel zu melden  
wäre / sol aber Gott / dem gerechten Richter und Vergelter des menschl-  
chen Thuns / es sey gutes oder böses / anheim gestellet seyn / welcher auch an  
jenem Tage solches richten wird. Weiln aber das Beylager zu Torgau  
angieng / nahm ich die Reise vor mich / als ich aber nach Meissen kam / nah-  
men mich die Berber hinweg; und wolte ich wieder loß seyn / mußte ich 15.  
Rthlr. erlegen / da ich denn meine Reise vollends nach Torgau fortsetzte / und  
blieb hernach 8. Tage daselbst. Nach gehaltenem Beylager reifete ich  
wieder



wieder nach Dresden/da ich denn wieder nach Meissen kam / traff ich mei-  
nem Unglück eben dieselben Berber wieder an/ welche mir vollends alle das  
meinige beraubten / daß ich also ohne Heller und Pfennig nach Dresden  
kam/allwo ich/wie schon gedacht/im Handel und Wandel sehr unglücklich  
war/so/daß alle mein erworbenes Geld in kurzer Zeit verlohren gieng/wel-  
ches der ganzen Stadt Dresden bewußt ist / begab ich mich von dar wieder  
nach Leipzig/mein Brodt zu suchen. Da ich denn auch von E. E. Hoch-  
welfen Rathe daselbst/von Herr L. Seligmann / und von Herr Zoller und  
Küfner / vornehmen Handels-Leuten bin beschencket worden. Von da  
wandte ich mich Anno 1693. nach Hamburg/in Meinung / weil die Stadt  
groß und reich / es würden sich auch viele gutherzige Leute da finden lassen.  
Allein ich ward in meiner Hoffnung zimlich betrogen. Der barmherzige  
Gott aber / der mir jederzeit in allen meinen Nöthen und Anfechtungen  
beygestanden / führete mich eine Meile von Hamburg zu einem gewissen  
Mann/dem ich das Lied, Wo soll ich fliehen hin/2c. singen hörte/welches  
eben das Lied ist/so wir bey Verbrennung der Stadt Wormbs am Pfingst-  
Dienstage 1689. ach leyder! sungen. Da ich mich denn sowohl meiner  
Sünden und darauf erfolgten Straffe / als auch der unverdienten Barm-  
herzigkeit Gottes erinnerte/welche er mir in meinem Elend jederzeit reichlich  
erwiesen. Daß ich also mir andere Resolution fassete/und meine Zuflucht  
zu dem Gott/der mich bisher so wunderbar erhalten / ferner zu nehmen  
entschlosse. Diesen meinen guten Vorsatz beförderte nun oben gedachter  
Mann/indem er mich nicht allein drey Tage in seinem Hause verpflegte/son-  
dern mir auch ein Viaticum und Recommendation-Schreiben an Herrn  
Pastor Horbium in Hamburg mitgab. Ich suchte/so bald ich in Ham-  
burg wieder angelanget/Gelegenheit / mich bey Herrn Pastor Horbium  
anzumelden. Dieser nahm mich freundlich an/und nachdem ich ihm mei-  
nen elenden Zustand erzehlet/vermahnete er mich zur Buße / und tröstete  
mich sehr nachdrücklich. Als ich aber einlge Zeit da verzog / so erhob sich  
ein Religions-Krieg zwischen Herrn Pastor Horbium und Doct. Mäy-  
ern. Da der Horbius, wie numehro der ganzen Welt bekandt / aus der  
Stadt gejaget worden/und in seinem Exilio das Leben einbüßen müssen.  
Weil ich aber mein Fortun in Hamburg nicht haben könnte / reisete ich von  
dar nach Berlin. Indem ich aber meinem Elbe Unterhalt zu schaffen in  
Berlin herum gieng / da traff ich auff allen Gassen arme Leutelein sowohl  
grosse als kleine an/die theils von hoher Churfürstl. Milde / theils von ande-  
rer Leuten Freygebigkeit ihr Leben erhielten. Diese aber erinnerten sich  
nicht /



nicht/daß sie vielleicht auch durch ihre Sünden an den Bettelstab gerathen/  
sondern Fluchen/Schweren und Gott slästern war bey ihnen gemeiner/als  
beten und dancken. Dannenhero ich sie (nach des Apostels Befehl Ebr. III.  
Ermahnet euch selbst alle Tage/so lange es Heute heisset/daß nicht jemand  
unter euch verstocket werde durch Betrug der Sünde) von ihren bösen und  
ruchlosen Leben ab und hingegen zu einer rechten Buße und heiligen Wan-  
del anmahnete / damit sie die hohe Churfürstlichen Spenden / die täglich  
aufgetheilet wurden/nicht unwürdig genießen möchten. Ja ich gieng end-  
lich mit mir und dem lieben Gott zu rath/ein Spittal für diese arme und  
verirrte Schafe zu stiften; damit sowohl die hohen Churfürstlichen Spen-  
den desto ordentlicher empfangen / als auch die armen Kinder / sonderlich in  
der Gottesfurcht unterrichtet werden möchten: bevorab da ich sahe/daß sie  
sich zu mir hielten und meinen treuherzigen Vermahnungen Raum und  
Platz gaben. Dahero ich Gott täglich ersuchte / daß er zu meinen Vor-  
nehmen Glück geben/und mich mit seinem H. Geist je mehr und mehr auß-  
rüsten wolle/damit ich geschickt gemacht würde denen Armen aufzuwarten.  
Welches Gott auch erhöret. Denn ich endlich widerwohl ohne Vorberouft  
der hohen Landes Obrigkeit und des ganzen Ministerii daselbst Anno 1693.  
mit gutem Fortgang ein Spittal anzurichten angefangen habe. Und wei-  
len diese arme Leute mehrentheils aus Schweyzern bestunden/ so habe ich  
sie zum Kennzeichen ihres Vaterlandes auf die Arth/wie sie in Schaffhau-  
sen gebräuchlich/grün und schwarz kleiden lassen. In dem ich aber gleich  
bey der Einäscherung meiner Geburths Stadt mich auf die Barmherzig-  
keit Christi verlassend/mir dieses Lied O Lamb Gottes ꝛc. zu meinem  
Symbolo erwöhlet hatte/habe ich ein Bild/darauf ein Lamb und unter die-  
sen eben solche Worte O Lamb Gottes/der du trägst die Sünde der  
Welt/erbarm dich unser/gestanden/meinen Mit Armen auf die Achsel  
gehester/aus keiner andern Absicht/als daß sie sowohl ihre vergangene Sün-  
de/als auch den Snugethuer vor dieselben/nemlich das Lamb Gottes Jesum  
Christum in steten Andencken haben möchten. Weiln aber ein Spittal  
zu halten Mittel erfordert werden/erweckte Gott nachgehender Zeit vieler  
1000. Herzen/die mit Gelde / Victualien und Kleidern mir an die Hand  
giengen. Die Durchl. Churfürstin selbst/meine Gnädigste Frau/hat mich  
und meine Armen mit ihrer ganzen Hoffstat in unsern Spittal besuchet/  
und zu Bezeugung ihres gnädigsten Vergnügens mit herrlichen Geschen-  
cken begnadet. Ja so oft mir erlaubt wurde derselben unterthänigst auff-  
zuwarten/hat sie mir vor meine Armen allezeit 20. Rthlr. dargereicht. Da  
mich



mich nun Gott gewürdiget hatte / dieses Spittal in völligen Stand zu setzen / wie es noch diese Stunde in Berlin zu sehen ist / zog ich von dar wieder nach Dresden / allwo ich auch 4. Wochen vor Weihnachten des zu Ende lauffenden 1693sten Jahres glücklich anlangete. Und weil ich alda auch viel gottlose Bettler und Landbetrieger antraff / ward ich Rath / weil mich Gott in Berlin seine Gnade gegeben / auch alhier ein Waisenhaus anzulegen. Welches ich auch vor dem Pirnischen Thore mit Gott angefangen / und dasselbe 17. Wochen unterhalten. Weiln aber ein Spittal zu halten Mittel erfordert / ward ich gezwungen von Thür zu Thür zu gehen / und in meine Büchse zu colligiren. Welche Gott auch reichlich segnete. Mogen Ihre Durchlauchtigkeit / die künigliche theuerste Churfürstin / Meine Gnädigste Frau / als ich sie umb eine Gnade vor meine arme Waisen unterthänigst ersuchte / nicht allein die arme Waisen von ihrer Tafel in ihrem eigenen Zimmer gespeiset / sondern auch meine Büchse reichlich beschencket hat. Jesus / der / was hier den Armen gutes geschieht / sichs annimmt / als wan es ihm geschehen wäre / wird diese hohe Milde demahleins mit ewiger Freude vergelten. Dieses Durchl. löbliche Exempel hat viele gereizet / sowohl Geistliche als Weltliche / daß sie zu Erhaltung meines einmahl aufgerichteten Waisenhauses contribuiren haben. Gleichwie es aber vornehmlich weltlicher Obrigkeit zukömmt / vor das Armuth zu sorgen / und öffentliche Häuser anzurichten / darinne selbiges zur Gottesfurcht und Arbeit angehalten / und mit nöthiger Kost versehen wird: Also hat E. E. Hochweiser Rath daselbst sich dieser Sorge freywillig ergeben / und das Waisenhaus / so ich mit Gott angefangen / ferner zu versorgen und zu erhalten auf sich genommen / mir auch meine ehrliche Dimission ertheilet / und aus Christlicher Liebe ohn einiges mein Verdienst große Geschenke gethan.

Dieses ist mein kurzer Lebens-Lauff / und dieses sind die vornehmsten Begebenheiten / die ich nach Einäscherung meiner Geburts-Stadt in meinem Exilio gehabt / (denn alles zu erzehlen / wohin ich gereiset / und was mir auf denen Reisen hin und wieder begegnet / würde viel zu weitläufftig werden / und dem günstigen Leser nur beschwerlich und verdrießlich fallen. Wie wohl ich aber in meinem Exilio mich jederzeit dahin bestrebet habe / daß mein Leben eine stete Buße seyn möchte / auch in allen Dingen Gottes Ehre und meines Nächsten Heil und Wolsahrt zum Zwecke gehabt; So habe ich doch leider! erfahren müssen / wie daß Herr D. Samuel Schelwig / Pastor und Rector zu Danzig / in seinem so genannten Itinerario Antipietistico, oder Reise-Beschreibung von den Pietisten mir einige Sachen nachgeschrieben /



geschrieben/die sich in der That nicht also befinden. Dahero ich aus Liebe zur Warheit bewogen worden/meine Unschuld durch nachfolgende Zeilen zu retten. Ich wil aber des Herrn D. Schelwigs Worte / damit er mich sonderlich angegriffen/mit hierbey setzen/weil ich zweiffle/das seine Schrift die er edirt, in vieler Händen ist. Seine Worte lauten also pag. 21. (5.) Martin Zoller/ein Exulant von Wormbs/hatte aus Freygebigkeit Christlicher Herzen über hundert Thaler gesammelt / und wolte damit eine Nahrung anfangen/geriet aber zu Berlin mit seinem großen Schaden an M. Schaden / der ihm / ich weiß nicht was für Pietistische Grillen / in den Kopff brachte. Auf dessen Beredung fastete er vier ganzer Tage / und nahm darauf arme Kinder zu speisen und zu lehren an. Wie sein gesammeltes Geld auf war / und ihm weder M. Schade noch Herr D. Spener zu mehren Mitteln halffen / begab er sich nach Dresden / da sie ihn aufjagten. Von da kam er nach Wittenberg / lästerte in des Bürgermeisters Herrn D. Eysers Hause gewaltig aufs Evangelische Predigt-Ampt / und wolte ein neues Wänsen-Haus aufrichten / wozu er doch nicht mehr als 6. gute Groschen im Beutel hatte. Er führte einen närrisch-bekleideten und mit einem besondern Bilde gezeichneten Knaben herum. Endlich ward er durch eine geistreiche Predigt Hn. D. Neumanns auf gesündere Gedanckenbracht/das er erkante/wie ein Christ/wegen des noch vorhandenen / und mit dem Geist immerdar kämpfenden Fleisches / nicht ohne Sünde seyn könne : Aber an Christo durch den Glauben allemahl/wenn er bußfertig suchte / ein Versühn-Opyffer finde. Solches nahm er an/und gestund hernach/das er bey der Pietisterey mehr als dreissig mahl/um nicht weiter zu sündigen / sich erheuffen wolten. Selbigen Mann habe ich nachgehends in Leipzig selbst gesprochen/auch eines von den Bildern / welche die von ihm angenommenen Kinder/zum Zeichen auf den Kleidern tragen mussten/mit zurücke gebracht / dessen Form hiebey nebenst der übel eingerichteten Beyschrift entworffen ist.

I. Hat sich der Herr Doctor in meinem Nahmen geirret. Denn ich in der H. Tauffe nicht Martin/sondern Johann Jacob bin genennet worden.

II.



II. Schreibt der Herr Doctor / als hätte ich 100. Rthlr. gesammelt / und damit zu Berlin eine Nahrung anfangen wollen. Da ich doch / wenn ich die Wahrheit reden soll / nicht einen Dreyer / geschweige denn 100. Rthlr. mit dahin gebracht.

III. So ist es eine rechte Verleumdung / daß der Herr Doctor spricht / als wäre ich mit meinem großen Schaden an M. Schaden gerathen / der mir / ich weiß nicht / was für Pietistische Grillen in den Kopf gebracht. Allermassen ich / sobald nach Berlin kommen / wegen meines äussersten Mangels mich zuerst bey Hn. D. Spenern angemeldet. Welcher denn sich gütig und Christlich gegen mir erzeigte / und meiner Armuth mit etwas Gelde zu statten kam. Was Hn. M. Schaden anlanget / bin ich zwar bey ihm gewesen / von Pietistischen Grillen aber / die er mir sollte in Kopf gebracht haben / ist mir nichts bewußt / ohne daß wir allein von der / in dem theurem Worte Gottes erfordereten Besserung des Lebens / geredet.

IV. Auf dessen Beredung ich weder 4. Tage gefastet / noch auch arme Kinder zu speissen und zu lehren angenommen. Denn was das Fasten betrifft / so habe ichs aus Noth thun müssen / indem das Geld / so ich von Hn. D. Spenern bekommen hatte / verzehret war. Nun aber hatte ich weder einiges Schreiben noch Attestat bey mir. Dahero mich jederman / den ich um eine Gabe ansprach / mit leeren Worten wieder gehen ließ. Über diß / so war ich das Fasten schon in anderer Orthen gewohnet worden / und habe also in Berlin nicht nur 4. Tage / sondern fast ganzer 8. Tage meinen Leib wehe thun müssen. Was aber diß anbelanget / das ich arme Kinder gespeiset und gelehret / so kan es nicht in Abrede seyn. Denn da ich einige Zeit in Berlin verzog und bekant wurde / habe ich sowohl von Christen / als Juden colligiret / und davon andern Armen / die sich in großer Menge da befunden / mitgetheilet / ja auch endlich / als ich sahe / daß viele böse und ruchlose unter denselben waren / sie gestraffet und von den schändlichen Lastern abgemahnet. Wozu mich nicht allein die Christliche Liebe / sondern auch der ernste Befehl Gottes antrieb / 3. Mos. XIX, 17. Du solt deinen Bruder nicht hassen in deinem Herzen / sondern du solt deinen Nächsten straffen / auf daß du nicht seiner halben Schuld tragen müssest. Und Paulus wil 1. Thess. 5. Daß man die Unerzogenen ermahnen sol. Wie hatte ich nun Gottes Befehl / welchen ich wuste / übergehen und mich frembder Sünden theilhaftig machen sollen? Ich suchte vielmehr weiter Gelegenheit / die Gottlosen von ihren bösen Wegen zu bekehren. Wie ich  
denn



denn deswegen zu Berlin das Spittal angefangen/und endlich durch Gottes Segen in völligen Stand gesetzt / von welchen droben mit mehrer gedacht worden.

V. Schreibet der Herr Doctor/das ich / nachdem mein gesammletes Geld aufgewesen/und mir weder M. Schade noch Herr D. Spener zu mehrer Mitteln geholffen/ich mich nach Dresden begeben/da sie mich aufgejaget. Allein ich achte es nicht vor nöthig auf diese Worte zu antworten. Was sie der Wahrheit augenscheinlich zuwieder lauffen / und wenn der Herr Doctor einige Antwort darauf verlanget/darff er nur ein paar Blätter zurück gehen/da er in Erzählung meines Lebens in Berlin und Dresden weitläufftig und gründlich das Gegenspiel dessen / was er geschrieben / antreffen wird. Daß aber dasjenige/was ich dort schreibe/mit der Wahrheit übereinkomme/wird mir jederman/wer mich nur kennet / sowohl in Dresden/als Berlin Zeugniß geben. Nur dieses einzige füge noch anbey / daß ich mit Gott und meinem Gewissen bezeugen kan / daß weder Herr D. Spener noch M. Schade um meine Aufwartung / so ich denen Armen geleistet/etwas gewußt/vielweniger zu deren Unterhaltung einige Mittel dargereicht. Allermaßen ich ohne einigen Vorberuß sowohl weltlicher Obrigkeit/als auch des ganzen Ministerii daselbst solches Spittal angefangen. Welches denn auch noch bis dato stehet / und nach diesem den ganzen Churfürstlichen Brandenburgischen Ländern dergleichen Spittale und Wärsenhäuser angeleget worden.

VI. Beschuldiget mich der Herr Doctor als wenn ich zu Wittenberg in Herrn D. Luthers Hause gewaltig aufs Evangelische Predigt / Ampt gelästert/und ein neues Wärsen-Haus stifften wollen. Weil ich oben davon gar nichts gedacht/muß ich hier etwas weitläufftiger seyn / damit man sehen möge/was von dieser Beschuldigung mit der Wahrheit übereinkommet / und was von derselben abgeheth. Als ich nemlich in Dresden das Wärsen-Haus durch Gottes Gnade gestiftet und meine ehrliche Dimission erhalten hatte / nicht aber wie der Herr Doctor schreibt / aufgejaget worden/begab ich mich von dar nach Wittenberg / als welches diejenige Stadt ist/in welcher der außermehlter Rüstzeug Gottes / Herr D. Lutherus seeliger gewandelt/gelehret/und zu der höchstnöthigen Reformation einen glücklichen Anfang gemacht. Da denn noch hauffen vor der Stadt / in dem ich mich erinnerte/das der seel. Herr D. Lutherus zu Wormbs / als in meiner Geburts-Stadt sein freudiges Glaubens-Bekänntniß abgelegt / und mit seinem künftigen Gebet alle seine Feinde überwunden/ich auf gleiche

B

Welse



Weiße vor allen Dingen mein Gebet zu Gott schickte / und Ihm danckete / daß er mir diese Gnade gegeben / auch die berühmte Stadt zu sehen. Da ich denn auf allen Gassen eben dergleichen übel geartete Bettler und Wäp- fen antraff / wie in Berlin und Dresden. Daher ich aus Christlicher Lie- be und wegen zeitlicher und ewiger Wohlfahrt dieser armen Leute bewogen bey dem Herrn Burgermeister D. Esfern / und dessen herzlich geliebten Eyo- dam Herrn D. Neumann / als welche in einem Hause beyammen wohnen / gehorsamst anhielte / man möchte doch mit diesen armen und gottlosen Bett- lern / gleich wie an andern Orten / umb guter Ordnung und Zucht willen / einen Spittel bauen.

Der Herr Burgermeister aber und Herr D. Neumann gaben mir zur Antwort / sie hätten keine Gelegenheit darzu. Darauf ich des Herrn D. Luthers seel. Brunnen / welcher etwan eine viertel Meile von der Stadt liegt / vorschlug / und dabey sagte / man könnte diesen Brunnen zu nichts bes- sers und löblicheres anwenden / als wenn man Gott zu Ehren / denen armen Leuten zum besten / und Herrn D. Luthern zum ewigen Andencken ein Spit- tal da anlegte. Allein Herr D. Neumann antwortete lächelnd darauß / es wäre die Stadt zu arm solches zu bauen / und zu unterhalten. Ich gab den Rath / weil die Stadt nicht von großen Mitteln / so möchte man im ganzen Lande darzu Colleeten sammeln. Allein sowohl der Herr Burgermeister / als auch Herr D. Neumann lachten / und sprachen zu mir : Ich sollte die Armen lassen arm seyn / und für mich sorgen / weiln ich selbst arm wäre ; gaben mir ein Attestatum , und hießen mich gehen. Ich hielt inständig drum an / daß man doch mit dem Armuth eine Ordnung treffen möchte / bath auch zugleich / man möchte mich zum Zuchtmeister / oder nur zum geringsten Diener darinnen machen. Allein anstatt dessen / daß meinem ehrlichen Ansuchen wäre gewillfahret worden / hielt man mich vor einen Narren / vor einen Phantasten / und lachte mich aus. Da ich denn freylich aus Christlichen Eifer mit dem Propheten außruffte : Ist denn keine Liebe / keine Treue / keine Barmherzigkeit mehr im Lande ! Die frommen Leute sind weg in diesem Lande / und die Gerechten sind nicht mehr unter den Leuten. Wenn Lutherus solte wieder kommen / würde er euch auch vor seine Nachfolger und thätige Christen er- kennen ? Mit diesen und dergleichen Worten hoffe nicht / daß ich jemand gelästert / geschweige denn das heilige Predig. Ampt. Hätte noch viel zu schreiben von dem / was mir in Wittenberg wiederfahren / sonderlich was  
mir



mir von M. Schimmern und meistens allen Studenten begegnet/ dessen ich mich schäme/ so ich an solche Bosheit gedencke/ wie nemlich mit Gott und seinem H. Wort Spott und Hohn getrieben wird/ will deswegen auch nichts davon melden; Gott errette die/ so noch zu err etten sind.

VII. Nunmehr komm ich auf die Worte/ da Herr D. Schelwig schreibet/ daß ich einen närrisch bekleideten/ und mit einem besondern Bilde gezeichneten Knaben mit mir herumgeführt. Allein ob dieses gleich närrisch vor der Welt geschienen/ so bin ich doch versichert/ weil solches aus meinem einfältigen Herzen geschehen/ daß es von Gott gar anders wird angesehen worden seyn. Denn was thöricht ist vor der Welt/ das hat Gott erwehlet/ daß Er die Weisen zu schanden machet. 1. Cor. I, 27. Über diß/ so habe ich diesen Knaben aus dem Berlinischen Spittal mit mir genommen/ zu dem Ende/ damit ich jemand auf meinen Reisen möchte bey mir haben. Und weil er diese Kleidung in Berlin getragen/ hab ich sie ihm gelassen/ und damit verhoffentlich niemand Vergerniß gegeben/ es wäre dann/ daß sich einer selbst ein Vergerniß genommen.

VIII. Schreibt Herr D. Schelwig/ daß ich durch eine geistreiche Predigt Herrn D. Neumanns auf besondere Gedancken gebracht/ daß ich hernachmahls gestanden/ daß ich bey der Vielsterey mehr als dreiszigmal/ umb nicht weiter zu sündigen/ mich erhencken wollen. Allein ob ich wol vielmahl wegen der Christen Unbarmherzigkeit in Ansehung und desperation gerahen/ so gibt mir doch Gott und mein gut Gewissen Zeugniß/ daß dergleichen Worte niemahls in meinen Mund kommen. Ja ich habe vielmehr mit meinem Fleische gestritten/ und nach Erkantniß meiner Schwachheit/ mich an das Lamm Gottes Christum Jesum als das rechte Versühn Opfer/ gehalten. Daß ich aber durch die geistreiche Predigt Herrn D. Neumanns auf so gar besondere Gedancken gebracht sey worden/ muß ich gestehen/ daß solche eben so gar besonder nicht waren/ wie der Herr D. Schelwig vermeinet. Zwar hat mir solche Predigt sehr wol gefallen/ auch mir nach meiner Einfalt diesen Spruch Job, XIX, 25. 26. Ich weiß/ daß mein Erlöser ic. zum Trost behalten; Daß/ ob ich schon ist im Elend gehen müste/ so würde solches doch nicht ewig währen/ sondern endlich die Befreyung und Erlösung von allem Ubel kommen/ denn ich weiß/ daß mein Erlöser lebet/ welcher ist Jesus Christus/ der auch alle meine Feinde zu Schand und Spott machen wird!

IX. Leklich schreibt Herr D. Schelwig/ daß er mich in Leipzig ge-

B ij

sprochen/



sprochen/und eines von den Bildern/so meine angenommene Kin-  
der zum Zeichen auf den Kleidern tragen müssen/von mir bekom-  
men. Wenn ich aber sagen soll/was Gott und mein Gewissen  
weiß/so weiß ich mich nicht zu erinnern/das ich jemahls die Ehre  
gehabt Herrn D. Schelwig zu sehen/geschweige denn gar mit ihm  
zu sprechen. Denn ich gar gerne meine Unwürdigkeit bekenne.  
Wo derselbe aber das Bild empfangen/weiß ich nicht/das weiß ich  
wohl/das es nicht von mir empfangen. Es kan seyn/das es  
ihm Herr D. Neumann/da der Herr D. Schelwig auf seiner  
Reise bey ihm in Wittenberg ausgesprochen/communiciret. Mas-  
sen ich mich noch zu besinnen weiß/das ich Herrn D. Neumann/  
da ich die hohe Ehre hatte/demselben in seinem Hause mit einem  
Knaben aufzuwarten/meinen ganzen Rest von Bildern/der  
noch in 18. Stück bestund/überliefert habe. Denn weil er meinen  
Knaben in diesem Bilde beschauete und vorgab/dz man nur Vergerniß hier-  
mit anrichtete/reichte ich ihm/wie gesagt/alle meine übrigen Bilder/nebenst  
begefügten Worten: Ehe ich mit diesen Bildern wil Vergerniß anrich-  
ten/so wil ich lieber gar keins mehr bey mir tragen. Das der Herr D.  
Schelwig aber so eine übel eingerichtete Beschrift unter das Lamb ma-  
chen lassen/stelle ich seinem Gewissen anheim/ob er dergleichen auf meinem  
Bilde gefunden.

Dieses ist meine kurze und einsältige Verantwortung auf das/was  
mich der Herr D. Schelwig in seinem so genannten Itinerario Antipietisti-  
co beschuldiget. Welche/damit sie von dem Herrn Doctor mit so gutem  
Gemüthe angenommen werden/als ich sie geschrieben/von Herzen wün-  
sche. Wie ich denn niemals unterlassen werde von dem Vater der  
Barmherzigkeit zu bitten/das er den Herrn Doctor erfüllen wolle mit al-  
lerley geistlichen himmlischen Segen/je mehr und mehr reich zu werden in  
allerley Erkenntniß in geistlicher Weisheit/und wo es ihm fehlet zu prüfen/  
was wahr und gut sey. Gott der grundgütige Gott erleuchte doch aller  
unser Herzen/das wir in uns gehen/unser Unrecht erkennen und wahre  
Buße thun! Gott der allmächtige Gott tilge doch aus unsern Herzen/  
allen Haß/Neid/Mißgunst und Bitterkeit/und schencke uns dargegen eine  
brüderliche Liebe/hergliche Demuth und Enigelt! Gott erwecke doch  
bey einem jedwedem/der sich von Christo nennet/ein recht Christlich Gemü-  
the/



the/daß er sich gegen arme vertriebene Glaubens-Brüder gutthätig erzeiget/  
deroſelben Elend/das an ſich ſelbſt groß genug / und nicht etwan durch Aſe-  
terreden oder Unbarmherzigkeit vergrößere / ſondern vielmehr mit Troſt/  
Wolthun und Chriſtlicher Mildigkeit mindere! Solts aber ja ſo ſeyn / daß  
Arme und Fromme hier auf der Welt ſich müſſen laſſen drücken / und umb  
des Nahmens Jeſu willen Unrecht und Verfolgung leiden/ia daß ſie ſich  
übel nachreden und ſchreiben laſſen müſſen/ſo wird doch einmahl am Jüng-  
ſten Tage eine Zeit kommen / daß ſie es gut haben werden. Denn recht  
muß doch recht bleiben/und dem werden alle fromme Herzen zu-  
fallen. Pf. XCIX, 14.

**N**achdem aber der gerechte Gott / ſowol mich als andere  
Viele tauſend Menſchen durch unſere wohlverdiente Sünden-  
Straffe/ins äußerſte Elend. (wie nunmehr der ganzen Welt be-  
kant iſt/daß ſowol die drey berühmteſten Städte am Rheinſtrohm / als Op-  
penheim/ Wormbs und Spener/Anno 1689. am Heil. Pfingſtdienſtag/  
innerhalb 3. Stunden zugleich ſind in die Aſche geſeget worden / als auch  
hernacher der ganze Rhein Neckar-ſtrohm) geſeget / daß ich nunmehr/  
als ein armer Exulant / ſchon in die 8. Jahr im Exilio herum wandern  
müſſen. Da ich ſehr wohl erfahren/was Armuth iſt und heißt / kan auch  
nicht leicht glauben / daß jemand ſo viel Verachtung / Verſpottung und  
Verlachtung/von allen Menſchen / hat ausſehen müſſen/ als ich ; und ſol-  
ches alles meißtentheils von meinen eigenen Glaubens-Genoſſen ; welche/  
da ſie ſchuldig geweſen wären und würcklich ſind / mir wieder aufzuhelffen/  
mich dargegen unterdrückt haben. Und muß bekennen vor Gott und  
der ganzen Welt/daß ich alles/ſowol was ich in den Mund geſtecket / mei-  
nen dürfftigen Leib zu unterhalten/als denſelben zu bedecken/von denen Zü-  
den bekommen habe : Da doch meine Gla. bens-Genoſſen ſolten in acht  
genommen haben/was Paulus Gal. VI, 20. ſagt : Weil wir denn nun  
Zeit haben/ſo laſſet uns jederman gutes thun/allermeiſt aber an den Glau-  
bens-Genoſſen. Welches ſie aber wenig obſerviret. Hier muß ich vor  
Gott und der ganzen Welt bekennen/daß ich in meinem ganzen Exilio,  
in ganz Europa / weder unter Geiſtlichen noch Weltlichen / Hohen oder  
Niedrigen/keinen angetroffen / der des Apoſtels / ſowol dieſe als andere  
Vermahnungen beſſer in acht genommen / und ins Werk geſeget / als  
S. Churfürſt. Durchl. zu Brandenburg; Welche warhafftig  
Bij  
ſolches



solches täglich jederman vor Augen leget: Denn Er eine solche  
Arm-Versorgung in seinen Landen angeordnet / ja viel Tonnen  
Goldes / sowol auf die / so seines Glaubens-Genossen mögen ge-  
nant werden / als auf alle andere aufgewendet / und ihnen gnädi-  
ge Hülffe leistet. Daß Er also in Wahrheit ein rechter Vater der  
Armen / und ein Beschützer der Frommen ist. Weiß hierinne  
Ihme auch keinen zu vergleichen. Man verspühret daher auch /  
daß der große Gott denselben in seinem Chur-Hause und gan-  
zen Landen sehr reichlich und täglich / vor solche hohe Milde / die  
Er gegen die Armen hat / segnet. Gott erhalte Se. Churfürstl.  
Durchl. ferner / allen Armen / Elenden / Nothleidenden und  
Hülffbedürfftigen zum Trost / und dem ganzen Lande zur Freu-  
de / bey guter beständiger Gesundheit und langen Leben. Es wäre  
hierbey wol zu wünschen / daß auch alle andere / geistliche und weltliche  
Oberrigkeiten in andern Ländern und Städten / solche Auffsichten und Anord-  
nungen vor die Armen hätten / und sich freigebiger gegen solche erwiesen / als  
es leider geschiehet! da Gott doch selbst dazu anmahnet im 5. B. Mos.  
XV, 4. 7. 11. ja gar spricht: Es sol allerding kein Bettler unter euch  
seyn 2c. und v. 7. Wenn deiner Brüder irgend einer arm ist / in  
irgendeiner Stadt in deinem Lande / das der Herr dein Gott  
dir geben wird / so soltu dein Herz nicht verhärten / noch deine  
Hand zuhalten gegen deinen armen Bruder / sondern solt sie ihm  
aufthun / und ihm leihen / nachdem er mangelt. Und v. 11. Es  
werden allezeit Armen seyn im Lande / darum gebiethe ich dir / und  
sage / daß du deine Hand auffthust / deinem Bruder / der bedrängt  
und arm ist in deinem Lande. Darauf jederman erkennet / wie ernst-  
lich und deutlich Gott befiehet / und haben wil / daß derjenige / der einen  
Segen von zeitlichen Gütern hat / solle mittheilen dem / der nicht hat. Und  
ist diß nicht allein so zu verstehen; daß man einem armen Bettler / der vor  
die Thüre kömmt / nur einen Heller oder Pfennig geben solle / und hernach  
wieder gehen lassen: Mit nichten / sondern fürnehmlich also: Du solt deine  
Hand aufthun von dem Deinigen / das dir Gott bescheret / con-  
tribuiren / daß Armen-Häuser aufgerichtet werden / darinne die  
Armen zugleich mögen etwas arbeiten lernen / hernach Gott und  
dem



dem Nächsten zu dienen und nütze zu seyn. Und das heißt das Herz  
gegen seinen Bruder aufschließen; wenn ich nehmlich von dem / das mir  
Gott gegeben / meinen armen Bruder helffe / daß er nicht an den Bettel-  
Stab gerathe / oder so er daran gerathen / ich denselben wieder davon ab-  
helffe; anders bleibt die Liebe Gottes nicht bey mir / und bin kein Christ / wie  
Johannes sagt in seiner 1. Epist. III, 17. 18. Wenn aber jemand dieser  
Welt Güter hat / und siehet seinen Bruder darben / und schleust  
sein Herz für ihm zu / wie bleibet die Liebe Gottes bey ihm? Mei-  
ne Kindlein / thut er hinzu / lasset uns nicht lieben mit Worten / noch  
mit der Zungen / sondern mit der That und Wahrheit. Gott ge-  
be solches allen Christlichen geistlichen und weltlichen Obrigkeiten zu erken-  
nen und auszuüben! Wie denn auch / Gott sey ewigen Dank / nun-  
mehr in der weitberühmbten Handels - Stadt Leipzig / S. E.  
Hochweiser Rath daselbst / eine vortrefliche Ordnung zur Verfor-  
gung der Armen angerichtet. Gott der große Segens-Gott ver-  
gelte ihnen solches nicht allein hier zeitlich / sondern auch dort ewig.  
Hervon zu melden / habe ich vor nöthig erachtet / es wird ein jeder War-  
heit-Liebender / der dieses liest / leicht darauß erkennen / wie weit denn er nun  
verbunden sey / seine Christliche Liebe gegen seinem armen Bruder zu bewei-  
sen / und wird solches ein jeglicher / der sich einen Christen zu seyn bekennet  
und nennet / seinem eigenen Herzen und Gewissen überlassen; allein / selig  
sind die Barmherzigen / denn sie werden Barmherzigkeit erlangen. Ha-  
be aber ein gutes Vertrauen / daß noch viele seyn werden / die Gott mit  
Ernst von ganzem Herzen fürchten und lieben / und also auch ihren Näch-  
sten / Joh. IV, 20. In solchem Vertrauen nun gebrauche ich mir einer  
Kühnheit; Denn wie ein jeder Ch. -Liebender hierauß leicht sehen wird /  
daß ich also annoch in meinem Exilio verharren / und als ein armer Exulant  
herum wandern muß / wie sauer dieses Brodt aber schmecket / wird zwar  
leicht niemand glauben / als ders gekostet. Ich aber habe solches / wie schon  
gedacht / nun fast in die 8. Jahr gegessen / daß ichs zimlich satt und über-  
drüssig worden / suche daher mich ins künfftige / nechst der Hülffe Gottes /  
in Ruhe zu begeben. Und gelanget derowegen mein inständiges Bitten  
an alle Christen-Menschen / die sich darzu von Gott zu Werkzeugen wol-  
len gebrauchen lassen / wes Standes sie auch seyn / Hohe und Niedrige /  
Geistliche und Weltliche. Sie wollen doch geruhen / mir solch mein sehn-  
liches Bitten und Flehen zu gewähren / Ihre Christliche und milde Her-  
zen



gen gegen mich auffschließen / mir in meinem Exilio Nothleidenden unter  
die Arme zu greiffen / und mit Hülffe zu statten kommen. In Betrachtung  
dessen / was unser aller Heyland sagt Matth. 25/40. Was ihr ge-  
than habt einem unter meinen geringsten Brüdern / das habt ihr mir ge-  
than. Ich werde auch in meinem demüthigen Gebet zu **GOTT** / daß  
derselbe Ihnen alles / sowol mit zeitlichen / als auch geistlichen und ewi-  
gen Segen ersetzen wolle / zu bitten und zu flehen nicht ablassen.  
Hiermit **GOTT** befohlen.





Mag VI 11

ULB Halle 3  
001 604 767



5b.002

Wb 17 7









26  
32.

Johann Jacob Dollers /

Kurze

# Beschreibung

Seines Handels und vornehmster  
Begebenheiten /

So Er

Nach Einäscherung seiner Geburts- Stadt  
Worms / Anno 1689.

Bis daher in seinem Exilio gehabt /  
Und denn darauff

Eine kurze und einfältige

# Verantwortung

Auff das / was Ihn

Herz D. Samuel Schelwig /  
Pastor und Rector zu Danzig /

In seinem so genannten

ITINERARIO ANTIPIETISTICO  
beschuldigt /

Edirt zu HALLE 1696. d. 8. Jan.

Gedruckt in diesem Jahr.

